

gewinnen. So ernst und gründlich betrieb er dieselben, daß er bald die Aufmerksamkeit der Direction in hohem Grade auf sich zog, und diese sich veranlaßt sah, ihm die wichtige Stelle eines Vorstandes des theologischen Seminariums zu Gnadenberg, sowie das Amt eines Predigers, Gemeinhelfers und Pensionvorstehers zu übertragen (1818). Am Seminar hielt er Vorlesungen über christliche Dogmatik, allgemeine Kirchengeschichte und Geschichte der Bräderkirche. Mit Liebe hingen die Zöglinge an dem für die Wissenschaft begeisterten, von lebendigem Glauben durchdrungenen Lehrer; mit Liebe versah er dieses Amt, in welchem er (so lauten seine eignen Worte) „die Höhe seiner Lebensaufgabe erblickte.“ Ganz unvermuthet wurde er indeß diesem Wirkungskreise entzissen durch die auf der Synode von 1825 geschehene Berufung in die Unitätsältesten-Conferenz. Auch in diesem nicht ohne Widerstreben der Neigung übernommenen Amte arbeitete P. mit treuem Eifer, und gab bei den verschiedensten Veranlassungen Proben seiner vorzüglichen Brauchbarkeit in der Verwaltung. Wir erinnern nur an das Commissorium in Berlin (1834), welches die Berechtigung der Unität zum Güterbesitz, so wie die Diaspora-Thätigkeit der Bräder in Preußen betraf. P. führte die Verhandlungen zu einem für die Unität durchaus befriedigenden Ziele. Es war rührend, mit welcher Liebe er an seinem früheren Berufe hing, und wie er jede Gelegenheit benutzte, der Jugend durch seine Lehrthätigkeit nützlich zu werden. Kaum war das theologische Seminar, welches von Gnadenfeld wegen der Cholera entfernt war (1832), nach Herrnhut gekommen, als P. den Seminaristen Vorlesungen hielt und zwar täglich zwei Stunden; auch später noch, als seine Kräfte bereits geschwächt waren, betrachtete er es als Erhöhung, in Gnadenfeld nochmals die Glaubenslehre vorzutragen. Nachdem P. 1836 die Conferenz verlassen, wurde ihm das Amt eines Unitätsarchivars übertragen. Er sah sich wieder mehr seiner Lieblingsbeschäftigung zurückgegeben, revidirte und ordnete das Unitätsarchiv, leitete Unterhandlungen für Erwerbungen von Documenten aus der böhmischen Brädergeschichte ein (deren Ankunft aus Lissa er noch erlebte), und widmete sich von nun an ganz einer Gesamtgeschichte der Bräderkirche. Diese Arbeit, welche er selbst als das Werk seines Lebens ansah, ist aus den sichersten und seltensten Quellen geschöpft, mit dem exactesten Fleiße von Anfang (d. h. mit Einschluß der vordutschen Brädergeschichte) bis zum Jahre 1836 fortgesetzt. Nicht nur befriedigt dieselbe (wie ich mich